

Martin Üffing SVD*

„PROPHETISCHER DIALOG“

Aus Anlass des bevorstehenden XVI. SVD Generalkapitels geht es im vorliegenden Artikel um das Thema „Prophetischer Dialog“. Auf der Grundlage des XV. Generalkapitels von 2000 werden einige grundsätzliche Überlegungen präsentiert. Prophetie und Dialog gehören seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil erneut zum Vokabular und zur Praxis der Kirche. Beide Begriffe weisen auf die Erneuerung der Kirche hin, spielen aber auch für die Themen „Mission“ und „Ordensleben“ eine zentrale Rolle. Das Verständnis von Mission als prophetischem Dialog eröffnet Möglichkeiten für ein erneuertes Missionsverständnis auf der Grundlage des „Missio-Dei“-Gedankens. Das ist dann auch wichtig für das Selbstverständnis der SVD als Ordensgemeinschaft.

Einleitung

Seit das XV. Generalkapitel der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (SVD) im Jahre 2000 die Mission der SVD als „prophetischen Dialog“ bezeichnete, gab es sowohl positive als auch negative Reaktionen beim Versuch einer Rezeption in verschiedenen Kontexten. Beim Generalkapitel im Jahr 2006 soll das Thema weiter bedacht werden.

Das Generalkapitel 2000 gab eine knappe und frische Antwort auf die Frage: Was bedeutet heute Mission für die SVD? Der Begriff „Prophetischer Dialog“ war eingeführt worden, um zu helfen, unsere Nachfolge des Herrn in seiner Mission zu erneuern. Nach sechs Jahren brauchen wir diesen Begriff gleichsam als eine Linse, um unser Ordensleben als Missionare des Göttlichen Wortes neu zu betrachten. Unsere Konstitutionen sprechen klar davon, dass unser Ordensleben auf unsere missionarischen Dienste ausgerichtet ist. Ein erneuertes Verständ-

* Geb. 1962 in Rheine, Deutschland. Priesterweihe 1988. Nach Studium in Rom ab 1993 Professor für Missionswissenschaft und Fundamentaltheologie an der „Divine Word School of Theology“ in Manila and Präfekt am „Divine Word Seminary“ in Tagaytay (Philippinen). Seit 2001 Präfekt und Professor in St. Augustin, Deutschland. Mitglied des dortigen Steyler Missionswissenschaftlichen Instituts.

nis unserer Sendung wird demnach auch unser Leben mit dem Herrn erneuern. Und wir dürfen vertrauensvoll erwarten, dass ein erneuertes Ordensleben uns stärken und ermutigen kann zu einem vertieften missionarischen Dienst.¹

Es sei hier erneut die Frage nach dem „prophetischen Dialog“ gestellt; worum geht es eigentlich beim prophetischen Dialog?

Verschiedene Beispiele lassen sich anführen, die deutlich machen, dass Mission als prophetischer Dialog schon in der Praxis geschieht.² Im zweiten Teil der von „Steyl Medien“ produzierten Reihe „Grenzenlos“³ wird die Arbeit von Pater Heinz Kulüke auf den Philippinen präsentiert.

„Das Elend jener, die ihre Kinder auf Müllhalden zur Welt bringen müssen, schockiert. Einziger Rettungsanker auf einer brennenden philippinischen Müllhalde ist der deutsche Priester Heinz Kulüke. Eigentlich ist er Professor für Philosophie an einer Universität – doch die Begegnung mit den Menschen auf dem Müll hat sein Leben verändert. ‚Grenzenlos‘ hat Pater Kulüke auf den Philippinen begleitet und dokumentiert seinen Einsatz für die Ärmsten der Armen.“⁴

Beim Engagement von Pater Kulüke unter Müllmenschen und Prostituierten in Cebu stehen Menschen im Mittelpunkt. Menschen, die arm sind und am Rande der Gesellschaft leben. Diesen Menschen ist er begegnet, er hat sie langsam kennen gelernt, an ihrem Leben teilgenommen. In einem dialogischen Prozess ist gegenseitiges Verstehen gewachsen – den Müllmenschen und den Prostituierten wurde deutlich, dass der weiße Mann „anders“ ist als die meisten, denen sie begegneten und er, der deutsche Pater, spricht davon, dass seine Begegnungen mit den Menschen auf der Müllhalde für ihn zu einer Gotteserfahrung wurden ... Auf seine Art legt er Zeugnis ab für das Reich Gottes, das universal ist und von dem niemand – wie sehr sie oder er auch am Rande der Gesellschaft leben mag – ausgeschlossen ist. Die Menschen spüren und erfahren etwas davon. Dieses Zeugnis für das Reich Gottes geschieht durch den prophetischen Dialog. DIALOG, weil es in einem Prozess geschieht, in dem Respekt, Achtung, Liebe, Zuhören, voneinander lernen usw. eine Rolle spielen. Da kommt nicht der weiße Missionar, der – da er ja aus einem „besseren“ Teil der Welt kommt – schon alles weiß, Rezepte mitbringt und auf alle Fragen und Herausforderungen eine Antwort parat hält. Da ist jemand, der sich auf die Menschen einlässt, mit den Menschen lebt, keine Berührungängste hat. Er fängt nicht gleich an zu predigen, aber nach einiger Zeit sind Worte auch gar nicht mehr so wichtig. Im Handeln ist eigentlich schon alles gesagt, das gesagt werden muss. Dennoch ist dieser Dialog PROPHETISCH: er geschieht nicht von

einer neutralen Position aus, sondern auf der Grundlage christlichen Glaubens und christlicher Überzeugungen. Und je weiter der gemeinsame Weg gegangen wird, umso deutlicher wird auch das Zeugnis: das Reich Gottes, durch den prophetischen Dialog, gekennzeichnet von den SVD-charakteristischen Dimensionen.

In diesem Artikel wird es noch einmal um einige grundsätzliche Überlegungen zum Thema gehen. Anlass dafür ist das bevorstehende XVI. Generalkapitel der SVD, bei dem es um eine Weiterführung des Themas des letzten Generalkapitels gehen wird: „Prophetischen Dialog leben“. Nachdem der Schwerpunkt im Jahre 2000 auf „unserer Mission“ lag, geht es im Jahr 2006 um „unsere Identität“ als Orden. Bei einem Blick auf Entwicklungen der Jahre seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird deutlich, dass sowohl „Dialog“ als auch „Prophetie“ wichtige Begriffe im kirchlichen Sprachgebrauch sind.

Prophetie und Dialog

Die Haltung der Prophetie ist spirituell und politisch zugleich und geprägt von der sehnsuchtsvollen Gottsuche von Menschen, die sich nicht in bloßer Innerlichkeit erschöpft, sondern die ganze Wirklichkeit einbezieht. Prophetinnen und Propheten haben sich nie als aus sich selbst heraus bevollmächtigt oder als aus sich selbst heraus handelnd verstanden, sondern sahen sich in ihrem Selbstverständnis und in ihrem Handeln immer als von Gott Berufene und Gesandte. Diese Berufung und Sendung erging in einem konkreten historischen Kontext an einen konkreten Menschen und bedeutete Aufbruch und Engagement, das oft auch als leidvoll und bedrückend empfunden wurde (vgl. z. B. Jer 20,7-18). Auf diesem Hintergrund scheint die Prophetie in der Spiritualität von Christen zu wurzeln, die sich auf den Weg der Gottsuche begeben haben und sich als berufen erfahren. Spiritualität ist dabei die fortwährende Umformung des Menschen, der antwortet auf den Ruf Gottes. Die Grundhaltung auch all jener, die sich heute berufen und gesandt fühlen, an der Mission *ad gentes* (*Redemptoris Missio*) teilzunehmen – der Mission, die Gottes eigene Mission (*missio Dei*) zu den Menschen (zu den „Völkern“) ist und die im Dialog mit den Menschen ihren konkreten Ausgangspunkt nimmt.⁵

Nach der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Gaudium et Spes* soll die Kirche nicht nur Freude und Hoffnung, Trauer und Angst mit den Menschen von heute teilen, sondern ihnen auch die frohe Botschaft in den verschiedenen Sprachen so vermitteln, dass sie in den Herzen ankommen kann.⁶

In seiner Einleitung zum *Kleinen Konzilskompodium* schreibt Karl Rahner:

„Das Konzil war ein pastorales Konzil. So war es von Johannes XXIII. von vornherein verstanden worden und so hat sich dieses Konzil auch selbst verstanden. Es wollte ein Konzil der Sorge der Kirche um die Menschen selbst sein ... Johannes XXIII. hatte ausdrücklich in Erinnerung gerufen, dass das Wesen des kirchlichen Lehramtes selbst pastoral ist – und darauf macht die pastorale Konstitution *Gaudium et spes* auch ausdrücklich aufmerksam ...“⁷

Und an anderer Stelle schreibt Rahner:

„Dieses Konzil ist ein Konzil am Anfang einer neuen Zeit. Die Zeit der Vereinheitlichung der Welt, der Industrialisierung, der Verstädterung, einer rationalen Verwissenschaftlichung des menschlichen Lebens, ... einer Zeit, in der jedes Volk für jedes andere eine Verantwortung trägt ... Dieser Zukunft, die jetzt schon begonnen hat, sucht die Kirche unbefangen und ehrlich sich zu stellen, letztlich nicht, um in dieser radikal neuen Situation sich selbst besser behaupten zu können, sondern um sich zu fragen, wie sie dann ihren Heilsauftrag an die Menschen und ihren Dienst am Menschen besser erfüllen könne.“⁸

Schon der oft zitierte Ausschnitt aus der Eröffnungsrede des Konzils von Papst Johannes XXIII. ließ die Welt damals aufhorchen.

„In der täglichen Ausübung Unseres Apostolischen Hirtenamtes geschieht es, dass bisweilen Stimmen solcher Personen Unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist, und als sei in den Zeiten früherer Konzilien, was die christliche Lehre, die Sitte und die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und recht zugegangen. Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die überall das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergang stünde. In

der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse ... muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen. ... Die Irrtümer erheben sich oft wie ein Morgennebel, den bald die Sonne verscheucht. In der Vergangenheit hat die Kirche zwar diese Irrtümer mit größter Strenge verdammt, heute möchte die Braut Christi dagegen lieber das Heilmittel der Barmherzigkeit anwenden als die Waffe der Strenge erheben ... Erleuchtet vom Licht des Konzils, so vertrauen Wir fest, wird die Kirche an geistlichen Gütern zunehmen und, mit neuen Kräften von daher gestärkt, unerschrocken in die Zukunft schauen.“⁹

Spätestens damit hat Johannes XXIII. sich selbst als „Prophet“ in der Kirche vorgestellt und hier wie an vielen anderen Stellen darauf verwiesen, dass die letzte Wahrheit nur in einem dialogischen Prozess gesucht und gefunden werden kann. Papst Paul VI. hat in seiner ersten Enzyklika *Ecclesiam Suam* (1964) diesen unverzichtbaren „Dienst an der Kommunikation“ für sein eigenes Amt folgendermaßen zum Ausdruck gebracht:

„Die Kirche muss zu einem Dialog mit der Welt kommen, in der sie nun einmal lebt. Die Kirche macht sich selbst zum Wort, zur Botschaft, zum Dialog. Dieser Gesichtspunkt ist einer der wichtigsten im heutigen Leben der Kirche ... Wir können nicht anders vorgehen als in der Überzeugung, dass der Dialog Unser apostolisches Amt kennzeichnen muss ...“¹⁰

Beide Begriffe – Prophetie und Dialog – sind zu unverzichtbaren Bestandteilen eines heutigen Sprechens über Mission – zumindest über die Teilnahme von Ordensleuten an der *missio Dei* geworden. Das Prophetentum wohnt dem Ordensleben auf Grund der radikalen Christusbachfolge und der konsequenten Hingabe an die Sendung, die sie kennzeichnet, als solchem inne.¹¹ Gerade angesichts der großen Herausforderungen der Gegenwart ist das prophetische Zeugnis der Orden gefragt. So treten Ordensleute – gemäß dem Charisma des Institutes, zu dem sie gehören – mit Menschen unserer Zeit und unserer Welt in ihren jeweiligen Kontexten und Kulturen in einen Dialog, der sich aus dem umfassenden und inklusiven Charakter des Reiches Gottes ergibt.

Dialog

Dialog war ein zentrales Stichwort der Erneuerung der Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil.¹² Die Öffnung der Kirche nach innen und außen sollte vornehmlich mit Hilfe des Dialogs erfolgen (Dialog zwischen Kirche und Welt, innerhalb der Kirche zwischen allen, mit Nichtchristen und Atheisten, mit den getrennten Christen und Kirchen, mit allen Menschen guten Willens, zwischen Juden und Christen, überhaupt mit Andersdenkenden und Angehörigen anderer Religionen). Die Fähigkeit zum Gespräch wurde als maßgebliches Erziehungsziel bestimmt, das für die Entfaltung der Menschheitsfamilie dringend notwendig erschien. Auch die Beziehung des Menschen zu Gott kam in vielen Konzilstexten vorwiegend in der Form des Dialogs zum Ausdruck. Diese universale Öffnung der Kirche zur Welt und zu allen Menschen wurde nicht selten in engste Verbindung mit der grundlegenden Beschreibung der Kirche als Grundsakrament für das Heil der Welt gebracht. Die Sendung der Kirche sollte sich vom Wesen des Heilsgeheimnisses her als dialogische Vermittlung vollziehen.

In *Ecclesiam Suam* schreibt Papst Paul VI.: „Niemand ist ihrem [der Kirche] Herzen fremd. Niemanden betrachtet sie, als hätte er mit ihrer Aufgabe nichts zu tun. Niemand ist ihr Feind, der es nicht selbst sein will. Nicht umsonst nennt sie sich selbst katholisch, nicht vergebens ist sie beauftragt, in der Welt Einheit, Liebe und Frieden zu fördern.“¹³ Der Papst spricht über den Dialog nicht einfach als eine heute allgemeine Umgangsform oder eine neutrale Methode. Er meint ein Sprechen und Handeln, das stets vom Tun Gottes und vom Glauben der Kirche geprägt ist. „... Dialog ist immer auch für alle Beteiligten eine Herausforderung. Es geht darum, auf den anderen zu hören, im Zeugnis sich selbst zu öffnen und zu lernen, aber auch darum, im Wagnis den Ausgang und die Fruchtbarkeit des Dialogs einem anderen zu überlassen ...“¹⁴

Eine solche (dialogische) Haltung wird schwer fallen, wenn man die Kontrolle nicht abgeben kann oder will – und sie setzt eine gehörige Portion Gottvertrauen voraus. Dialog meint grundsätzlich einen Stil der Offenheit und Gesprächsbereitschaft in allen Lebensäußerungen. „Es ist wohl weniger gemeint, dass wir mehr reden sollten. Es wird ja bei uns viel gesprochen, und doch verbessert das unsere Verständigung oft nicht. Mit Dialog ist eine Grundhaltung gemeint; eine Grundhaltung der Neugierde und des Verstehenwollens. Anstelle eines Lamentos über unzureichende Zustände in Kirche und Gesellschaft tritt die Selbstverpflichtung, gewissenhaft zu analysieren, Ideen und Interessen zusammenzutragen und abzuwägen und die

visionäre Kraft der christlichen Botschaft in dieser Welt wirken zu lassen. Dialog ist in dieser Situation der Kirche keine Antwort auf alle Fragen und nicht schon Lösung aller Probleme. Aber: das dialogische Prinzip ist das Ferment einer sich wandelnden Kirche... Die Kirche hat sich selbst und der ganzen Welt eine neue Idee, ein neues Verfahren und eine neue Hoffnung gegeben.“¹⁵

Seit dem Konzil und *Ecclesiam Suam* gehört das Wort „Dialog“ zum festen kirchlichen Sprachgebrauch. Im Zusammenhang mit dem Verhältnis zu anderen Religionen wird vom „interreligiösen Dialog“ gesprochen, doch weitete die „Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen“ (FABC, seit 1974) den Gebrauch aus und spricht von Evangelisierung in Asien als dreifachem Dialog des Christentums mit Menschen anderer Religionen, verschiedener Kulturen und mit Menschen, die arm und ausgestoßen sind.¹⁶ Die deutschen Bischöfe unterstreichen in „Allen Völkern sein Heil“ (2004): „Wir müssen durch unser Verständnis und in der Praxis deutlich machen, dass Mission eine werbende Einladung zur wahren Freiheit in Christus und zur Begegnung ist, die das Fremde und Andere respektiert und den Dialog sucht.“ Dieser Dialog schließt das Zeugnis ein – Zeugnis, „das geschieht z. B., wenn ein einzelner Christ oder eine Gruppe von Christen inmitten der menschlichen Gemeinschaft, in der sie leben, ihre Verständnis- und Annahmefähigkeit, ihre Lebens- und Schicksalsgemeinschaft mit den anderen, ihre Solidarität in den Anstrengungen aller für alles, was edel und gut ist, zum Ausdruck bringen. Ferner dadurch, dass sie auf ganz einfache und spontane Weise ihren Glauben in Werte bekunden, die über den allgemeingültigen Werten stehen, und ihre Hoffnung in etwas, das man nicht sieht und von dem man nicht einmal zu träumen wagt“ (*Evangelii Nuntiandi*, 21). Diesem Zeugnis, das auch als „prophetisches Zeugnis“ bezeichnet werden kann, geht die persönliche Begegnung mit dem voraus, den die Christen als Quelle allen Lebens bezeichnen: Jesus Christus. Im 1. Johannesbrief steht: „*Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens. Denn das Leben wurde offenbart; wir haben gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns offenbart wurde. Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus*“ (1 Joh 1,1-3). Daraus, aus der Menschwerdung des göttlichen Wortes (Prolog Johannesevangelium; Phil 2,6-11; Hebr 1,1-4 ...) und aus der Möglichkeit, mit dem menschengewordenen göttlichen Wort auch heute in Dialog zu treten, ergeben sich Konsequenzen für die, die an ihn glauben und ihm nachfolgen ...

Johannes Paul II. unterstreicht in *Redemptoris Missio*, dass der Dialog nicht aus Taktik oder Eigeninteresse entsteht, sondern Gründe, Erfordernisse und Würde eigener Art hat. Der Dialog „kommt aus dem tiefen Respekt vor allem, was der Geist, der weht, wo er will, im Menschen bewirkt hat. In ihm beabsichtigt die Kirche, ‚die Saatkörner des Wortes‘ und die ‚Strahlen der Wahrheit, die alle Menschen erleuchtet‘, zu entdecken – Saatkörner und Strahlen, die sich in den Personen und in den religiösen Traditionen der Menschheit finden. Der Dialog gründet auf der Hoffnung und der Liebe und wird im Geist Frucht bringen ...“ (RM 56).

„Der Dialogpartner muss seinen eigenen Traditionen und religiösen Überzeugungen entsprechen und offen sein, um die des anderen zu verstehen, ohne Vortäuschungen einerseits und Sperren andererseits, sondern im Geist der Wahrheit, Demut und Loyalität, im Wissen darum, dass der Dialog jeden bereichern kann. Dabei darf es keine Verzichtserklärungen und keine falsche Friedfertigkeit geben. Es braucht das gegenseitige Zeugnis für einen gemeinsamen Fortschritt auf dem Weg der religiösen Suche und Erfahrung. Dies dient zugleich der Überwindung von Vorurteilen, Missverständnissen und Intoleranz. Der Dialog zielt auf die innere Läuterung und Umkehr, der geistlich fruchtbar sein wird, wenn er sich wirklich vom Geist leiten lässt“ (RM 56).

Zu den Möglichkeiten und Formen des Dialogs heißt es weiter: „Dem Dialog öffnet sich ein weites Feld, und er kann vielfältige Formen und Ausdrucksweisen annehmen: vom Gedankenaustausch zwischen Experten der religiösen Traditionen oder deren offiziellen Vertretern bis zur Zusammenarbeit für die ganzheitliche Entwicklung und die Wahrung der religiösen Werte, vom Mitteilen der entsprechenden spirituellen Erfahrungen bis zum sogenannten ‚Dialog des Lebens‘, in dem die Gläubigen verschiedener Religionen einander im Alltag die eigenen menschlichen und religiösen Werte bezeugen und einander helfen, diese zu leben und so eine gerechtere und brüderlichere Gesellschaft zu schaffen“ (RM 57).

Prophetie

Der Dialog, von dem wir sprechen, soll prophetisch sein. Vor 20 Jahren hatte der Pastoraltheologe Ottmar Fuchs die Frage nach der „prophetischen Kraft der Jugend“ aufgeworfen.¹⁷ Der Titel seines Buches artikulierte damals ein Zeitgefühl. Prophetie war ein angesagtes Thema im Hinblick auf die Veränderung von Gesellschaft oder auch für ein neues Selbstverständnis im pastoralen Dienst. Das Prophetische, der kritische Zugang zur Wirklichkeit von Kirche und Ge-

sellschaft oder ein allgemeiner starker Veränderungsimpuls waren für viele in der Kirche leitend, auch hier inspiriert durch das Zweite Vatikanische Konzil und die Befreiungstheologie. Beide unterstreichen, dass Prophetie „nicht nur ein Moment irgendeiner Gruppierung in der Kirche“, sondern ein „Prinzip der kirchlichen Identität“¹⁸ darstellt.¹⁹ Für das Ordensleben spricht *Vita Consecrata* (1996) über „ein prophetisches Zeugnis angesichts großer Herausforderungen“ und unterstreicht, dass der Prophetie aus der Übereinstimmung zwischen Verkündigung und Leben eine innere Überzeugungskraft erwächst.²⁰

In einem Interview sagte Franz Küberl, der Präsident von Caritas Österreich: „Propheten und die prophetische Botschaft steigern den Pegel der Unruhe, und das ist in Ordnung so. Es braucht ein gewisses Maß an Verunsicherung und Unruhe für die Aufnahmebereitschaft von Botschaften und als Impetus eines Aufbruchs und einer Veränderungsbereitschaft ...“ Und weiter: „Prophetie initiiert Aufbruch. Es ist vielleicht heute noch bewusster als zur Zeit der biblischen Propheten, dass Ungerechtigkeit, Not und Leid vielfach menschlich bedingt sind, dass es ‚Strukturen der Sünde‘ gibt, die unendliches Leid hervorbringen ... Prophetie provoziert aber auch Widerstand und Abwehr, weil sie die oft bequemen Arrangements mit den gegenwärtigen Zuständen gefährdet und fast schicksalhaft angenommene ‚Marktmechanismen‘ aufdeckt und infrage stellt ...“²¹

Wir kennen die Propheten des Alten Testaments, die als Heils- und Unheilsboten auftreten: Menschen, die als „Mund Jahwes“ von Gott künden und gegen verkrustete Lebensformen und gegen verhärtete Herzen eine Gesellschaft des Friedens und der Gerechtigkeit fordern. Jesus greift diesen Aufruf auf. Immer neu geht es in unserem Leben, in unserer Kirche darum, diesen Ruf nach einer Gesellschaft des Friedens und der Gerechtigkeit so zu vermitteln, dass die Menschen ihn hören können, dass sich nicht vor altertümlichen Formen die Ohren verschließen. Es geht darum, durch das Zeugnis gelebter Kirche und in der Kirche die Botschaft Jesu erfahrbar zu machen.

Vom Prophetischen in der Kirche zu sprechen heißt, eine Geschichte der Orden zu schreiben und einzelne Persönlichkeiten darzustellen, die als „Rufer in der Wüste“ lebten ...²²

Wenn wir nahezu täglich erfahren, dass unsere Zeit von Wandel gekennzeichnet ist und wie das Christentum sich in einer kulturellen, sozialen und geistigen „Konkurrenzsituation“ freiheitlicher Angebote bewähren muss, so ist es wohl unabweislich, „neue Erfahrungsräume des Christlichen“ (Franz-Xaver Kaufmann) herzustellen oder wenigstens zuzulassen. Die christlichen Elemente unseres Zusammenlebens können dann sichtbar werden. „Christ ist heute einer,

der aus der Begegnung mit dem lebendigen Gott die Kraft zur Verbindlichkeit zieht“ und sich so „überfordern lässt“. Indem er sich diese Überforderung eingesteht, folgt er nicht dem Anspruch des modernen Menschen, Herr seiner selbst und Herr der Natur zu sein. Dann ist vielmehr seine „Angewiesenheit auf (...) die Gnade dessen, der zu diesem Ausbruch aus den Selbstverständlichkeiten *jeder* Kultur aufgerufen hat, (...) Teil dieser Botschaft selbst.“²³

Diese Haltung korrespondiert mit der des Propheten, sie fordert Freiheit und Mut. Dazu ruft Bischof Kamphaus in seinem Buch „Priester aus Passion“²⁴ bewegend auf. Er beschreibt, wie vieles heute abstirbt, das wir, statt zu klagen, als „Gnade des toten Punktes, (...) als Durchbruch zu neuem Leben“ verstehen sollten. „Die Angst, etwas loszulassen, ist alles andere als Treue zum Evangelium. Wir vertun damit die Chance eines neuen Aufbruchs.“

Nach den Kernpunkten der Prophetie als kirchlichem Prinzip befragt, antwortet der erwähnte Franz Küberl: Sendung, Klage und Perspektive.²⁵

Zum Kernpunkt „*Sendung*“ sagt er: Propheten leben vom Feuer ihrer Mission, ihres Auftrags. Eine prophetisch geprägte Kirche wird wohl stärker ihren Auftrag, ihre Mission in den Blick nehmen und ihnen Gewicht verleihen und sich weniger in Organisations- und Autoritätsfragen verzetteln. Die Kirche ist Werkzeug und Bautrupps dieser kommenden Welt. Die Rückbesinnung auf ihre Mission wird wohl – um es mit den prophetischen Worten Alfred Delp's zu sagen – ‚eine Rückkehr der Kirchen in die Diakonie, in den Dienst der Menschheit, und zwar den Dienst, den die Not der Menschheit bestimmt‘, bedeuten. Die Perspektive der Armen und Bedrängten ist die Perspektive des Evangeliums und daher auch Richtschnur für eine glaubwürdige prophetische Interpretation.

Der zweite Kernpunkt, „*Klage*“: Die Sakristei ist nicht die Welt der Propheten. Sie ist Kraftkammer, Ort der Vergewisserung der Mission mit dem Anspruch einer aktiven und vor allem solidarischen Weltgestaltung. Die Rede vom Gott des Lebens und der Armen verbietet eine Selbstbeschränkung auf die eigenen vier Wände und die Preisgabe eines lebensgestaltenden Anspruchs. Die Unrechts- und Marginalisierungsprozesse der Gegenwart mit ihren vielen Opfern fordern Intervention – auf allen Ebenen: Sehen – Urteilen – Handeln. Ungerechte Zustände müssen bekämpft, Ursachen und Zusammenhänge benannt, beklagt und angeklagt werden.

Und schließlich der Kernpunkt der „*Perspektiven*“: Es muss gelingen, aus der Klage über schwierige Zustände Zukunftsperspektiven einer aktiven Weltgestaltung zu entwickeln, die von Hoffnung und

Zuversicht geprägt sind. Das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens ist der strategische Auftrag und die Perspektive. Konkret erfordert dies einen Klimawechsel: Hinter denen stehen, die sich nach vorne wagen! Ermutigung vor Skepsis für jene, die Neues wagen!

Diese Kernpunkte der Prophetie als Prinzip kirchlicher Identität lassen sich auf die prophetische Rolle der Orden anwenden und geben dem Verständnis von Mission als prophetischem Dialog eine deutliche Richtung, indem sie helfen, sich der eigenen Identität bewusster zu werden und deutliche Akzente zu setzen.

Prophetischer Dialog

Nach der „Krise der Mission“ seit dem Konzil liegt im Verständnis von Mission als prophetischem Dialog eine Möglichkeit zur Neuorientierung – sowohl nach innen (also innerhalb unserer Gemeinschaften) als auch nach außen (unser missionarisches Handeln in der Begegnung mit Glaubenssuchern, Armen und am Rande Lebenden, Menschen verschiedener Kulturen und unterschiedlicher Glaubens-traditionen betreffend).

Weder die Kirche noch irgendein Mensch ist der Ursprung und Träger der Mission. Mission ist das Werk des dreifaltigen Gottes, des Schöpfers und Erlösers, für das Heil der Welt. Mission ist ein Dienst, an dem die Kirche teilhat. Mission hat ihren Ursprung im Herzen Gottes. Gott ist die Quelle sendender Liebe. Das ist der tiefste Grund der Mission: Es gibt Mission, weil Gott Menschen liebt.

„Der veränderte und sich weiter ändernde Kontext der Mission heute verlangt von uns dringlicher denn je eine neue missionarische Antwort. Der Ausgangspunkt dafür muss immer die Überzeugung sein, dass Mission an erster Stelle ‚Werk des Geistes‘ (RM 24) ist und dass unsere Berufung als Einladung zur Mitarbeit an der Mission des Dreieinigen Gottes zu verstehen ist. Durch den Willen des Vaters und das Wirken des Heiligen Geistes vermittelt das Göttliche Wort Leben und führt uns so enger zusammen.“²⁶

„Missio Dei“ besagt, dass der dreifaltige Gott selbst der Ursprung der Mission ist. Es gibt Mission nicht, weil die Kirche damit begonnen hätte, sondern weil Gott ein dreifaltiger Gott ist. „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘ (d. h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters“ (AG 2). Der dreifaltige Gott ist Kommunion (Gemeinschaft) und

Kommunikation, Interaktion und Dialog zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist. Und diese innere Kommunikation oder dieser Dialog schließt die Schöpfung und Geschichte mit ein. Mission ist so der Dialog des dreifaltigen Gottes mit Welt und Menschheit – Gott selbst ist ein missionarischer Gott, der sich der Menschheit in Liebe zuwendet. Er ist der Schöpfer, er hat aber auch seinen Sohn in die Welt gesandt und seinen Geist unter den Menschen wirksam werden lassen, um dadurch die gebrochene Schöpfung zu heilen. Weil die Christen an diesen missionarischen Gott glauben, weil sie etwas von seinem Heil erfahren haben und dieses Heil in ihrem Gottesdienst feiern und in ihrem Leben bekennen, sind sie zu Trägern dieser Mission Gottes in der Welt berufen. Christen sind Instrumente, Werkzeuge, Boten, Repräsentationen des Traumes, den Gott zur Verwandlung der Welt, zur Zurechtbringung der Gebrochenen, zur Versöhnung der Entfremdeten, selbst träumt und Wirklichkeit werden lässt, und nehmen so teil am Dialog Gottes mit den Menschen.

Auf der Grundlage dieses „*Missio-Dei*“-Gedankens, der ja davon ausgeht, dass Gott selbst immer wieder den Dialog mit Menschen und mit der Welt sucht (was ja „Heil“ in Heilsgeschichte bedeutet – und auch als „Leben in Fülle“ verstanden werden kann), sind wir eingeladen, als Christen und Ordensleute durch den Dialog neue Beziehungen mit denen zu versuchen, die *Redemptoris Missio* (1990) als „gentes“ bezeichnet, und so Zeugnis abzulegen für das Reich Gottes durch unseren Einsatz in Bibelapostolat, Missionsanimation, für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und im weiten Bereich der Kommunikation. Wir sollten uns nicht davon irreleiten lassen, dass das Wort Dialog in den letzten Jahrzehnten bis zur Unkenntlichkeit verschlissen wurde – man darf es nicht vom Missbrauch her bestimmen.

Das XV. Generalkapitel der SVD (2000) versteht die Mission der Gesellschaft des Göttlichen Wortes als „prophetischen Dialog“. Dieses Verständnis gründet im Gedanken der „*missio Dei*“ und wird auf dreifache Weise verwirklicht: (1) im Zeugnis für das Reich Gottes, (2) im Dialog mit vier Gruppen von Dialogpartnern und (3) durch die vier charakteristischen Dimensionen der missionarischen Antwort der SVD. Beim Zeugnis für das Reich Gottes (ad 1) soll Gottes universale Liebe deutlich werden. Dieser Ruf ist nicht eine Einladung zu bloßem Aktivismus, sondern besteht vor allem darin, dass wir als Einzelne und als internationale (interkulturelle) Gemeinschaften Zeugnis geben von unserer Erfahrung. Das Kapitel unterstreicht weiterhin den Gedanken von Mission als dialogischem Geschehen (ad 2). Es geht darum, mit Menschen in Beziehung zu treten, (a) die keiner Glaubensgemeinschaft angehören, und mit denen, die auf der

Suche nach dem Glauben sind (um ihnen eine Einladung zur Jüngerschaft anzubieten); (b) die arm und an den Rand gedrängt sind (um zu ganzheitlicher menschlicher Entwicklung zu helfen); (c) die verschiedenen Kulturen angehören (um Leben spendende Traditionen zu kultivieren); und (d) die unterschiedlichen Glaubenstraditionen und säkularen Ideologien folgen (um zur Zusammenarbeit zu ermutigen). Die charakteristischen Dimensionen der SVD-Teilnahme an Gottes eigener Mission (*missio Dei*) sind: das Bibelapostolat; die missionarische Bewusstseinsbildung; der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sowie das Engagement im Apostolat der Kommunikation.

Das XVI. Generalkapitel soll sich jetzt – in Weiterführung des Themas des letzten Generalkapitels – befassen mit dem Thema: „PROPHETISCHEN DIALOG LEBEN: Spiritualität, Gemeinschaft, Ausbildung, Leitung, Finanzen.“ Dazu schreibt der Generalsuperior der SVD, P. Antonio Pernia: „Mit diesem Thema, so hoffen wir, wird das kommende Generalkapitel der Gesellschaft helfen, unseren ordensmissionarischen Einsatz in ‚Wort und Geist‘ zu vertiefen. Ganz konkret hoffen wir: (1) unser Ordensleben zu erneuern, und zwar im Hinblick auf unser Verständnis von Mission als prophetischem Dialog; (2) uns auf fünf wichtige Bereiche zu konzentrieren, um zu erkennen, welche Auswirkungen unser missionarischer Einsatz auf sie hat.“²⁷

In ihrem Werk *Constants in Context*²⁸ präsentieren Stephen Bevans und Roger Schroeder im dritten Teil „Eine Theologie der Mission für heute“. Hier entwickeln sie vier zentrale Themen. Eine Missionstheologie für heute findet ihre Grundlage in dem Verständnis von Mission als Teilnahme an der Mission des Dreieinigigen Gottes (*Missio Dei*). Ein ausdrücklicher Bezug dieser Grundlage zu *Ad gentes* wird hergestellt. Mission wird weiterhin verstanden als befreiender Dienst des Reiches Gottes und Verkündigung Jesu Christi als universalem Heiland. Das Reich Gottes stellt die Perspektive der Mission dar. Schließlich greifen sie den Begriff des XV. Generalkapitels der SVD auf und sprechen über Mission als „prophetischen Dialog“. Es geht dabei um einen missionarischen Dialog, der das Zeugnis einschließt und auch die Möglichkeit der Verkündigung der christlichen Botschaft im Auge behält. Bei Bevans und Schröder finden wir eine Missionstheologie für heute, die auch die Ansätze des Zweiten Vatikanischen Konzils berücksichtigt und auf der Grundlage des Zusammenhangs zwischen Kirche und Mission einen neuen Weg für die Ortskirchen in allen Teilen der Welt weist.

Im Verständnis von Mission als prophetischem Dialog liegt die Chance eines neuen Aufbruchs. Dabei geht es um beides – um unsere

missionarische Identität (wie beim letzten Generalkapitel behandelt) und um unsere Identität als Ordensleute (wie sie beim kommenden Kapitel behandelt werden wird). Gerade auch das Nachdenken über Mission und Ordensleben seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zeigt den engen Zusammenhang, der zwischen beidem besteht, und die Bedeutung sowohl des Prophetischen als auch des Dialogischen in beiden Bereichen.

Nach einem Austausch über die Rezeption des Themas „Prophetischer Dialog“ in der SVD schien es notwendig, das Arbeitspapier für das XVI. Generalkapitel mit einigen grundsätzlichen Bemerkungen zum Thema zu beginnen. Daraus ist dann der erste Punkt des Papiers „Zeugnis – Dialog – Dimensionen“²⁹ entstanden.

Zum einen war es wichtig zu unterstreichen, dass „prophetischer Dialog“ zwar ein neuer Begriff ist, dass aber das damit Gemeinte in Zusammenhang steht mit den Äußerungen früherer Generalkapitel, vor allem dem zu „passing over“ und „communio“ Gesagten. Dialog wurde von der zweiten Vorbereitungskommission für das Generalkapitel von 2000 anstelle von „frontiers“ (Grenzen) gewählt, da man meinte, dass „frontiers“ die Mission der SVD zu sehr geographisch definierte. Bei Dialog hingegen geht es um Menschen (Glaubenssucher, Arme, Menschen verschiedener Kulturen, unterschiedlicher Glaubensstraditionen) und um die Art, wie wir diesen als Missionare begegnen. Außerdem ist in dem Begriff Dialog auch einiges vom gegenwärtigen Missionsverständnis in der Kirche zusammengefasst – eine Verlagerung des Schwerpunktes der SVD nach Asien wird wohl greifbar.

Zum anderen haben wir mittlerweile verstanden, dass „prophetischer Dialog“ auch im Abschlussdokument des letzten Kapitels nicht einfach isoliert dasteht: der Begriff ist im Zusammenhang mit den Formulierungen „Zeugnis für das Reich Gottes“ und „charakteristische Dimensionen“ zu lesen. Wir legen Zeugnis ab für das Reich Gottes, durch den prophetischen Dialog, gekennzeichnet durch die charakteristischen Dimensionen. „Wenn wir unseren missionarischen Auftrag mit einer Reise vergleichen, dann können wir sagen, dass unser Zeugnis für das Reich Gottes etwas zu tun hat mit den Horizonten, zu denen wir aufbrechen. Prophetischer Dialog lenkt unsere Aufmerksamkeit auf unsere Partner, die mit uns auf dem Weg sind und wie wir zu ihnen stehen, und die charakteristischen Dimensionen zeigen an, welche Wege wir gehen.“³⁰ Das Kapitel 2000 gab unserem missionarischen Dialog eine besondere Bedeutung, wenn es sagte: „Wir glauben, das tiefste und beste Verständnis [unseres Rufes zur Mission] findet seinen Ausdruck im Wort: Prophetischer Dialog (GK 2000 § 53). In welchem Sinne kann Dialog prophetisch sein?“³¹

Prophetie besteht im Zuhören, im Zeugnisgeben und in der Verkündigung des Wortes Gottes, das zur Umkehr ruft. Auf das Wort Gottes hören bedeutet für den Propheten, Ungerechtigkeit und Übel anzuprangern oder Worte des Trostes und der Heilung zu finden. Jesus selbst ist das dialogische Wort des Vaters an die Menschheit. Er selbst ist das Beispiel par excellence für den prophetischen Dialog. Das Kapitelsdokument drückt es wie folgt aus: Im Dialog werden wir fähig, „die Zeichen der Gegenwart Christi und des Wirkens des Geistes“ (RM 56) in allen Völkern zu erkennen; im Dialog sind wir aufgerufen, unsere eigene Sündhaftigkeit zu bekennen und uns um ständige Umkehr zu bemühen; im Dialog sollen wir Gottes Liebe sichtbar machen, indem wir mutig und ehrlich besonders dort zu unseren Überzeugungen stehen, wo diese Liebe durch Vorurteile, Willkür und Hass verdunkelt wird. Es ist klar, dass wir nicht von einer neutralen Position aus, sondern aus unserem eigenen Glauben heraus Dialog führen. (GK 2000 § 54)

Dialog beruht auf Gegenseitigkeit, und so ist es auch mit dem prophetischen Aspekt unseres Dialoges. Wir stellen uns nicht selbst als Propheten dar. In dem Maße, in dem wir anderen Zeugnis geben, legen andere uns gegenüber Zeugnis ab. Und der Geist ruft uns allesamt zu einer tieferen Umkehr. Der Dialog in sich kann ein prophetisches Zeichen sein, das auf die Universalität und die Offenheit für das Reich Gottes hinweist. Das Generalkapitel 2000 betont: „Zusammen mit unseren Dialogpartnern hören wir auf die Stimme des Geistes Gottes, der uns anspricht. In diesem Sinne verstehen wir Dialog als prophetisch.“ (GK 2000 § 54)³²

Ein solches Missionsverständnis erfordert von uns ein Umdenken. P. General spricht von einer zumindest vierfachen Umkehr: 1. von Aktivismus zu Kontemplation; 2. von Individualismus zu Zusammenarbeit; 3. von Eroberung zu Dialog und 4. von nur evangelisieren zu auch evangelisiert werden. Die Grundlage eines solchen Paradigmenwechsel bildet das Verständnis von Mission als „missio Dei“ – als unserer Teilnahme an Gottes eigener Mission. Missionare sind zuerst „Hörer des Wortes“, Mission beginnt mit Kontemplation und dem Versuch, die „Zeichen der Zeit“ in der Perspektive der Offenbarung Gottes zu interpretieren. Das betrifft jeden einzelnen Missionar, aber auch Gemeinschaften oder Teams von Missionaren. Die Fähigkeit zur Zusammenarbeit – sowohl mit den „Mit-Missionaren“ als auch mit

„allen Menschen guten Willens“ und nicht zuletzt mit denen, zu denen die Missionare gesandt sind – stellt ein wesentliches Kriterium missionarischer Kompetenz dar. Das weist dann schon darauf hin, dass es nicht um die Eroberung einer „nicht-christlichen“ Welt für Kirche oder Christentum geht, sondern darum, im prophetischen Dialog auch aktiv Zeugnis abzulegen für die Botschaft vom Leben und vom Heil und sich für beides konkret einzusetzen. Das integrale Verständnis vom Heil erfordert, dass die christliche Mission in einem weiteren Sinn verstanden wird, als das traditionell der Fall war. Heil ist so umfassend, weit und tief wie die Bedürfnisse der menschlichen Existenz. Mission bedeutet deshalb, an dem Dialog zwischen Gott, der das Heil anbietet, und der Welt, die nach Heil sucht, teilzunehmen. Mission heißt, gesandt zu sein, in Tat und Wort zu verkünden, dass Christus für das Leben der Welt starb und auferstand, dass er lebt, um menschliches Leben zu verwandeln (Röm 8,2) und den Tod zu überwinden. Aus der Spannung zwischen dem „schon“ und dem „noch nicht“ des Reiches Gottes, aus der Spannung zwischen dem Heilsindikativ (das Heil ist schon eine Wirklichkeit) und dem Heilskonjunktiv (das umfassende Heil steht noch aus) ergibt sich der Heilsimperativ: nimm am Heildienst teil! Alle, die wissen, dass Gott eines Tages alle Tränen wegwischen wird, werden nicht resigniert die Tränen derjenigen akzeptieren, die heute leiden und unterdrückt werden. Alle, die wissen, dass es eines Tages keine Krankheiten mehr geben wird, können und müssen aktiv den Sieg über alle Formen von Krankheit im einzelnen und in der Gesellschaft heute vorwegnehmen ...³³ Und schließlich bedeutet Mission als prophetischer Dialog, dass es nicht nur darum geht, zu evangelisieren, sondern auch darum, sich evangelisieren zu lassen. In der Begegnung mit den Dialogpartnern mag Gottesbegegnung oder Gotteserfahrung geschehen. Diese Offenheit für die „anderen“ wird dazu führen, neue Weisen der Anwesenheit des lebendigen Gottes in der Welt zu erkennen.

Damit stehen nicht mehr wir, unser Orden, unsere Projekte, Institutionen, Ideen usw. im Mittelpunkt, sondern es geht immer wieder neu um die Fähigkeit, hinzuhören, im ständigen Dialog mit Gott zu leben, um unsere Mission als prophetischen Dialog leben zu können. Das beginnt innerhalb unserer Gemeinschaften, ist im internationalen Zusammenleben einzuüben und täglich neu zu praktizieren. Es geht bei Mission als prophetischem Dialog nicht primär um eine neue Strategie oder Missionsmethode, sondern vor allem um die Bildung einer Haltung, um eine Spiritualität, die in Gottes Wort und der Inkarnation dieses Wortes begründet liegt und die sich davon herausfordern lässt, dass Gott immer neu Mensch wird.

Abschluss: Propheten ...

Propheten deuten Geschichte und machen sie durchsichtig auf Gott und sein Wirken hin. Propheten führen Menschen zurück zu Gott, was oft nicht ohne schmerzliche Prozesse und (Selbst-)Erkenntnisse geht. Propheten befreien von verengter Perspektive und stellen in je größere Zusammenhänge, sie weiten den Horizont. Propheten weisen auf den Missbrauch von Religion für egoistische Ziele hin, sie decken Machtmissbrauch durch die Mächtigen in Staat und Kirche auf. Propheten treten ein für die Marginalisierten in Gesellschaft und Kirche ...³⁴

Wenn die Propheten einbrächen³⁵
(Nelly Sachs)

Wenn die Propheten einbrächen
durch Türen der Nacht,
den Tierkreis der Dämonengötter
wie einen schauerlichen Blumenkranz
ums Haupt gewunden –
die Geheimnisse der stürzenden und sich hebenden
Himmel mit den Schultern wiegend –
für die längst vom Schauer Fortgezogenen –
Wenn die Propheten einbrächen
durch Türen der Nacht,
die Sternenstraßen gezogen in ihren Handflächen
golden aufleuchten lassend –
für die längst im Schlaf Versunkenen –
Wenn die Propheten einbrächen
durch Türen der Nacht
mit ihren Worten Wunden reißend
in die Felder der Gewohnheit,
ein weit Entlegenes hereinholend
für den Tagelöhner
der längst nicht mehr wartet am Abend –
Wenn die Propheten einbrächen
durch Türen der Nacht
und ein Ohr wie eine Heimat suchten –
Ohr der Menschheit
du nesselverwachsenes,
würdest du hören?
Wenn die Stimme der Propheten
auf dem Flötengebein der ermordeten Kinder
blasen würde,

die vom Märtyrerschrei verbrannten Lüfte
 ausatmete –
 wenn sie eine Brücke aus verendeten Greisenseufzern
 baute –
 Ohr der Menschheit
 du mit dem kleinen Lauschen beschäftigtes,
 würdest du hören?
 Wenn die Propheten
 mit den Sturmschwingen der Ewigkeit hineinführen
 wenn sie aufbrächen deinen Gehörgang mit den Worten:
 Wer von euch will Krieg führen gegen ein Geheimnis
 wer will den Sterntod erfinden?
 Wenn die Propheten aufständen
 in der Nacht der Menschheit
 wie Liebende, die das Herz des Geliebten suchen,
 Nacht der Menschheit
 würdest du ein Herz zu vergeben haben?

ABSTRACTS

On occasion of the XVI. SVD General Chapter that will be held this year the present article deals with the topic “prophetic dialogue.” Some thoughts are being presented on the basis of the XV. General Chapter of 2000. Prophecy and Dialogue are again important elements of the vocabulary and praxis of the church since the 2nd Vatican Council. Both terms indicate the renewal of the church; both are important for today’s understanding of mission and religious life. The interpretation of mission as prophetic dialogue offers the possibility of a renewed understanding of mission, based on the “missio Dei.” This is also important for the identity of the SVD as a religious congregation.

En ocasión del próximo XVI Capítulo General SVD el artículo tiene por tema el “diálogo profético”. Sobre la base del XV Capítulo General del año 2000 se presentan algunas reflexiones fundamentales. Profecía y diálogo integran desde el Vaticano II el vocabulario y la práctica de la Iglesia. Ambos conceptos indican la renovación de la Iglesia, pero son también centrales para los temas “misión” y “vida religiosa”. La interpretación de misión como diálogo profético posibilita una comprensión renovada de misión sobre la base de la idea de “missio Dei”. En consecuencia es también importante para la identidad de la SVD como comunidad religiosa.

¹ Arbeitspapier für das XVI. Generalkapitel: „Prophetischen Dialog leben ...“, Rom 2005, Nr. 2.

² Siehe dazu auch: „Der prophetische Dialog“, in: *Im Dialog mit dem Wort*, Nr. 2, Rom: SVD-Publikation, 2001. Hier werden auch einige konkrete Beispiele für prophetischen Dialog angeführt.

³ Siehe: www.grenzenlos-tv.de. Der zweite Teil wurde im Jahr 2005 von Steyl Medien in München produziert.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ In „Redemptoris Missio“ unterstreicht Johannes Paul II. die Notwendigkeit einer „missionarischen Spiritualität“ (Kapitel VIII).

⁶ „Es ist jedoch Aufgabe des gesamten Gottesvolkes, vor allem auch der Seelsorger und Theologen, unter dem Beistand des Heiligen Geistes auf die verschiedenen Sprachen unserer Zeit zu hören, sie zu unterscheiden, zu deuten und im Licht des Gotteswortes zu beurteilen, damit die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer erfasst, besser verstanden und passender verkündet werden kann“ (GS 44).

⁷ Rahner/Vorgrimler, *Kleines Konzilskompodium*, Freiburg 1966, 26.

⁸ A.a.O., 28

⁹ O. H. Pesch, *Das Zweite Vatikanische Konzil*, Würzburg 1994, 76f

¹⁰ Papst Paul VI., „Ecclesiam Suam“, in *Herderkorrespondenz* 18 (1963/64) 567ff.

¹¹ Vgl. *Vita Consecrata*, 84.

¹² Siehe dazu: Bischof Karl Lehmann, *Vom Dialog als Form der Kommunikation und Wahrheitsfindung in der Kirche heute*. Eröffnungsreferat bei der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda, Bonn 1994 (Schriften des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz 17, 19. September 1994).

¹³ *Ecclesiam Suam* 87.

¹⁴ H. Heinz, „Kirche im Dialog – Dialog in der Kirche“, in: A. Schavan (Hrsg.), *Dialog statt Dialogverweigerung*, Kevelaer 1995, 85ff.

¹⁵ A. Schavan (Hrsg.), *Dialog statt Dialogverweigerung*, 15.

¹⁶ In diesem Zusammenhang sei verwiesen auf ein von der FABC herausgegebenes Werk mit Texten zum Thema Dialog: *Dialogue – Resource Manual for Catholics in Asia*, Bangkok 2001.

¹⁷ O. Fuchs, *Prophetische Kraft der Jugend*, Freiburg 1986.

¹⁸ A.a.O., 18.

¹⁹ Siehe zu der ganzen Thematik: R. Bucher/R. Krockauer (Hrsg.), *Prophetie in einer etablierten Kirche? Aktuelle Reflexionen über ein Prinzip kirchlicher Identität*, Münster 2004.

²⁰ Johannes Paul II., *Nachsynodales Apostolisches Schreiben VITA CONSECRATA ...* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 125), 1996, Nr. 85.

²¹ Interview in: R. Bucher/R. Krockauer (Hrsg.), *Prophetie in einer etablierten Kirche?*, 275 ff.

²² Siehe: H. R. Laurien, „Der Umgang der Kirche mit dem Prophetischen“, in: A. Schavan (Hrsg.), *Dialog statt Dialogverweigerung*, 106-113.

²³ F. X. Kaufmann, „Über die Schwierigkeit des Christen in der modernen Kultur“, in: *Biotope der Hoffnung*, Olten 1988.

²⁴ F. Kamphaus, *Priester aus Passion*, Freiburg 1993.

²⁵ Siehe das Interview in: R. Bucher/R. Krockauer (Hrsg.), *Prophetie in einer etablierten Kirche?*, 277. (Ich übernehme die drei Perspektiven aus dem Interview.)

²⁶ SVD Generalkapitel 2000, 34.

²⁷ Aus: XVI. Generalkapitel: Mitteilung Nr. 4 – Thema des Generalkapitels, vom 23.12.2004.

²⁸ S. Bevans/R. Schroeder, *Constants in Context*, Maryknoll, NY 2004.

²⁹ Siehe: Arbeitspapier für das XVI. Generalkapitel: „Prophetischen Dialog leben ...“, Rom 2005.

³⁰ Arbeitspapier, Nr. 4.

³¹ Arbeitspapier, Nr. 13.

³² Arbeitspapier, Nr. 14 und 15.

³³ Siehe: D. Bosch, *Transforming Mission*, Maryknoll, NY 1991: „Mission as Mediating Salvation“, 393-400.

³⁴ Vgl. M. Plattig, „Dass Allein Gott Genügt...“, in: R. Bucher/R. Krockauer (Hrsg.), *Prophetie in einer etablierten Kirche?*, 294ff.

³⁵ Aus: Nelly Sachs, *Fahrt ins Staublose. Gedichte* (suhrkamp taschenbuch 1485), Frankfurt am Main 1988.